

Nini Pascalini



ist **1925** in Rumänien geboren und war Chef und Gitarrist der Bukarester Kapelle **Ambassador-Jazz-Quintett**, in welcher Eugen Klavier spielte und mit der er sich **1962** nach West-Berlin abgesetzt hat. Als ich ihn im **März 2005** endlich auffinden konnte, lebte er in **Los Angeles** und war 80 Jahre alt.

Alles was ich über ihn weiß, stammt aus einem gemeinsamen Telefongespräch, den Zeitungsausschnitten, die er mir geschickt hat und aus den Erzählungen von **Boby Marcu** (siehe Memories). Eine weitere Quelle ist der Brief vom „Büro Brandt“ vom 09.10.1962 wo er als Adressat genannt wird, woraus wir schließen dürfen, dass er auch Manager der „Ambassadors“ war und er sich im Oktober 1962 mit seinen Musikerkollegen noch in Frankfurt aufhielt. Trotz der angespannten politischen Lage, sind die Ambassadors nochmals für zwei Konzerte nach Berlin zurückgekehrt. Sicherlich gab ihm die öffentliche Berichterstattung eine gewisse Sicherheit. Die Reise- und Konzertbedingungen waren jedenfalls akzeptabel, wie man aus dem Brief (s. u.) vom Büro Brandt schließen kann.

Leider war Nini im März 2005 nicht mehr so beweglich, so dass wir uns nicht treffen konnten und eine schriftliche Korrespondenz konnten wir nicht mehr aufbauen. Deshalb versuche ich, die mir vorliegenden Informationen in Form eines Interviews wiedergeben:

Ich kenne Eugen seit er 17 Jahre alt war. Alle Musiker kannten sich damals in Bukarest und alle kamen, wenn Eugen irgendwo spielte. Jeder wollte diese neuartige Musik hören.

Mein Vater war nach dem Krieg ein konservativer Politiker und wurde vom System abgelehnt. Dennoch wollte ich Jura studieren und wurde schließlich Rechtsanwalt. Aber auch hier ging es nicht voran, weil ich ständig überwacht und zu Verhören geladen wurde. Als mir eines Tages Berufsverbot erteilt wurde, begann ich Gitarre zu lernen, in der Hoffnung, wenigstens in der Musik ungestört arbeiten zu können.

Ich habe zuerst mit ein paar Musikerfreunden die **Progressisti** und ein paar Jahre später das „Ambassador-Jazz-Quintett“ gegründet. Obwohl wir uns von Anfang an für Jazz interessierten, was man ja schon an dem Namen der Kapelle erkannte, dachte das Ministerium, dass wir ein gutes Aushängeschild für das „System“ wären und man ließ uns Tourneen machen, fast durch den gesamten damaligen Ost-Block, einmal sogar nach Österreich und in die Schweiz.

Genauer gesagt, wir waren ein Quintett und zwei Sängerinnen, die Schwestern waren. Wir nannten sie nach ihrem Nachnamen die **Dimitriu Sisters**. Das lief ganz gut, weil Frauen immer gut das Publikum anheizen können. Eine der Sängerinnen war Liana, die ich in Ost-Berlin, kurz vor unserer Flucht in den Westen, geheiratet habe. Das war unsere Besetzung:

Nini Pascalini, 1924*	Gitarre
Gesar Steingassner, 1942*	Bass
Jan Gligor, 1934*	Schlagzeug
Boby Marcu, 1925* Eugen Ciceu, 1940*	Saxophon, Klarinette
Liana und Carmen Dimitriu	Piano
	Sängerinnen

So kamen wir eines Tages auch in die damalige **Sowjetisch Besetzte Zone**, die SBZ genannt wurde. Als wir am 1. August 1962 in Ost-Berlin ankamen, spielten wir gleich am ersten Abend in dem Traditionshaus „Café Zenner“. Wir sollten dort einen ganzen Monat spielen und hatten gleich einen riesigen Erfolg – das sprach sich gleich herum und wir waren jeden Abend ausverkauft. Natürlich spielten wir nicht nur den „sozialistischen Jazz“, sondern auch das Programm, das wir schon seit Jahren heimlich übten und das als „dekadent“ bezeichnet wurde.

Soweit ich zurückdenken kann, hörten wir heimlich Westradio, insbesondere **The Voice of America**, obwohl wir dabei immer Gefahr liefen, erwischt und eingesperrt zu werden. Trotz dem schönen Erfolg, den wir jeden Abend im „Zenner“ hatten, lag doch immer eine gewisse Spannung in der Luft. Jeder von uns wollte mal in den „Westen“, aber keiner getraute sich, das zu sagen.

Jeden Abend saßen wir zusammen in unserer Unterkunft und alle spürten, so kann es nicht weitergehen. Wir machten mit unserer Swing-Musik den Menschen so viel Freude und konnten es nur schwer ertragen, dass wir in Bukarest dekadent genannt wurden.

So kam mir eine Idee, die ich natürlich schon länger mit mir herumtrug. Ich beantragte bei der Botschaft in Ost-Berlin für jeden von uns ein Visum, um uns beim RIAS (Radio in the American Sector) vorzustellen. Die Botschaft sah darin gute Propaganda und stimmte zu. Wir fuhren dann mehrmals in den Westteil und waren völlig überwältigt. Jeder ging alleine und am Abend trafen wir uns immer im Hilton Hotel in der Budapester Straße.

Als wir dort eines Abends an der Bar saßen, es war der **24. September 1962**, war uns plötzlich klar, was zu tun war. Wir hatten einfach genug und wollten weg. Sobald wir eine Musik spielten, die nicht slawisch oder sozialistisch geprägt oder von einem westlichen Komponisten war, wurden wir unterbrochen und verhört. Der Staat wollte einfach alles bestimmen. Die logische Konsequenz war, wir gehen *jetzt* nicht mehr zurück und bleiben hier.

Alle reagierten positiv und meinten, sie hätten das auch schon so für sich entschieden. Leider mussten wir unseren guten Freund Bobby zurücklassen, denn er war erst 3 Monate verheiratet und konnte seine Frau und Sohn nicht allein zurücklassen (siehe Memories von Bobby Marcu). Wir waren also nur noch vier und nannten uns von nun an „Rumänisches Quartett“. Kurze Zeit später nahmen wir meine Frau und ihre Schwester Carmen auch mit in den Namen auf und nannten uns schließlich **Rumänisches Sextett**.

Ich hatte eigentlich für alles vorgesorgt, aber ohne Instrumente konnten wir ja auch im Westen nicht leben. Wir gingen an diesem Tag ohne Instrumente, um nicht aufzufallen. Wie immer ging jeder für sich und über verschiedene Übergänge. Ich hatte jemand beauftragt, der uns die Instrumente an eine Poststation in West-Berlin nachsenden sollte. Das hat nicht geklappt, weil unsere Flucht über Nacht in aller Munde war. Alle Berliner Zeitungen haben darüber berichtet. So wurde alles was wir zurückließen, sofort beschlagnahmt.

Dennoch waren wir erleichtert und konnten in West-Berlin zum ersten Mal aufatmen. Natürlich blieb die Angst, da es überall Spitzel gab, die einen sogar mit Gewalt wieder zurückholen konnten. Da wir im amerikanischen Sektor gelandet waren, haben uns die Amis gleich in eine abgelegene Pension gebracht und Geld gegeben, damit wir wieder Instrumente kaufen konnten.

Wir wollten natürlich zuerst alle nach West-Deutschland und entschieden uns für Frankfurt, weil das damals die gängige Flugverbindung zwischen Ost- und West-Deutschland war.

Doch bevor wir gingen, wollten wir der West-Berliner Jugend einmal zeigen, was wir drauf hatten. Wir spielten in der „Badewanne“ einem einschlägigen Musiklokal in der Nürnberger Straße. Im Nu war die Wanne gefüllt und es ging zu wie in einem Hexenkessel. Alle hatten großen Spaß. Wir verlangten keinen Eintritt, obwohl wir natürlich keine West-Mark hatten, sondern gaben alles Geld einer Fluchthilfeorganisation.

Uns wurde dann berichtet, dass es im „Zenner“ gähnend leer war, obwohl der Wirt schnell die „Colibris“ engagiert hatte, um die Jugend bei Stimmung zu halten. Doch die spielten nur „linientreues Zeug“ und die Bude blieb leer.

Als quasi letztem Höhepunkt wurden wir einen Monat später im Oktober vom „Büro Brandt“ für zwei Konzerte nach West-Berlin eingeladen. (Einladungsbrief unten). Damit war für uns die „Tournée“ endgültig in Berlin zu Ende gegangen.



Wir haben dann in Deutschland in vielen Orten gespielt, so unter anderem **1963** in **Offenbach** (Foto).

Mit der Zeit wurden wir jedoch auch müde und spürten, dass jeder von uns Ruhe brauchte, um sich über seinen weiteren Weg Gedanken zu machen.

Erst jetzt wurde uns so richtig bewusst, dass wir auch unsere Heimat verloren hatten und jetzt das Leben von Exilanten leben mussten.

Eugen (unser zweitjüngster) trennte sich noch in Berlin von uns. Er war der erste, der eigene Wege gehen wollte. Es war uns von Anfang an klar, dass er ein großer Pianist war und das Zeug für eine Solokarriere hatte.

Von **Gesar** (Steingassner), unserem Bassisten und von **Jan (Gligor)**, unserem Schlagzeuger hörte ich schon bald nichts mehr. Liana und ich gingen in die **USA**, wo wir in Palm Beach bei Los Angeles eine neue Heimat fanden. Wo Carmen, meine Schwägerin hinging, habe ich wieder vergessen. Meine Frau Liana starb im gleichen Jahr wie Eugen.



Ich habe dann nochmals geheiratet und kam dann jedes Jahr mit meiner Frau nach Deutschland. Jedemal suchte ich Aufnahmen von Eugen.

Erst letzten Sommer habe ich in einem Kaufhaus in Frankfurt eine einzige CD gefunden. Eugen spielt mit einem Bassisten, oh ja, es muss das **Überlinger Konzert** sein.

Ich habe ein Buch über unsere Flucht geschrieben: „**Alles geschah am Brandenburger Tor**“. Im ersten Kapitel kommt viel über Eugen, aber es ist nur in Englisch und rumänisch. Ich werde es ihnen schicken. Leider ist das Buch nie angekommen, doch dafür hat er mir folgende Zeitungsausschnitte geschickt:

BERLINER ZEITUNG, 21. August 1962 / 14. Jahrgang - Nr. 193



Zu zweit vor dem Mikrofon:

Das Geschwisterpaar Dimitri.

Mit dem Bukarester
Ambassador-Quintett gastieren
sie gegenwärtig als
Gesangssolistinnen bei "Zenner".

**Berliner Zeitung Sonntag,
23. September 1962 / Nr. 222
GRUSS AUS BUKAREST**

Sie singen bei Zenner, die Geschwister Dimitri und es gefällt Ihnen offensichtlich sehr gut in Berlin. Noch bis **Ende Oktober** gastieren die charmanten Rumäninnen mit dem Bukarester Jazz Quintett Ambassador.

Auf dem Zeitungsausschnitt steht oben mit der Hand geschrieben:

Last Day! ULTIMA ZI!



BERLINER ZEITUNG / ohne Datum und Nummer

Rumänische Tanzkapelle flüchtete nach West-Berlin.
GENUG VOM ROTEN PARADIES



Das ohnehin magere Kulturleben im Sowjetsektor ist um einen Höhepunkt ärmer: Das aus dem ebenfalls kommunistischen Rumänien nach Ost-Berlin engagierte "Ambassador-Jazz-Quintett" hat sich fast vollzählig nach West-Berlin abgesetzt.

Vier von den fünf Musikern zogen die Freiheit der westlichen Welt einem weiteren Auftreten in Ulbrichts KZ vor.

Die beiden Jazz-Sängerinnen der Kapelle folgten ihren Kollegen nach West-Berlin. Die vier Musiker waren bereits am letzten Sonntag gekommen.

Unter Ihnen befindet sich der 22-jährige **Eugen Ciceu** aus Bukarest. Er wird als **der beste Jazz - Pianist Osteuropas** bezeichnet. Lediglich der Saxophonist dieser Band blieb in Ost-Berlin zurück. Aus familiären Gründen wollte er nach Rumänien zurückkehren. Sensation für die Ost-Jugend:

Das "Ambassador-Jazz-Quintett" spielte seit dem 01. August dieses Jahres (1962) in einer Bar des mit viel Talmi-Eleganz ausgestatteten HO-Lokals „Zenner“ am Baumschulenweg in **Treptow**.

Die jungen Rumänen, keiner ist älter als 25, galten als "Sensation" unter der Ostberliner Jugend. Sie wagten es immer wieder, die so heiß ersehnte westliche Atmosphäre durch ihre Musik zu verbreiten.

Und Sie mussten es sich immer wieder gefallen lassen, von Ulbrichts Kontrolleuren gemäßregelt zu werden. Dann wurde ihnen das zu bunt. Sie verließen das "Arbeiter- und Bauernparadies". In Ost-Berlin hat sich die Flucht der Band wie ein Lauffeuer herumgesprochen.

Beim "Zenner" ist es seither gähnend leer. Denn nur wenige geben sich mit der linientreuen Musik der „Colibris“ zufrieden, die jetzt dort spielen. A.R.

BERLINER ZEITUNG /ohne Datum

Geflohene Rumänische Musiker gaben am Wochenende in **West-Berlin** ihr erstes Konzert:

er gaben am Wochenende in West-Berlin

KONZERT



Dreißig Minuten lang glich die „Badewanne“ in der Nürnberger Straße am Sonnabend einem Hexenkessel. Immer wieder brausten die Beifallsstürme auf. Sie galten vier rumänischen Jazz-Musikern und zwei Sängerinnen. Jenen Rumänen, die in der vorigen Woche aus dem Sowjetsektor nach West-Berlin geflüchtet waren. Mit geliehenen Instrumenten gaben sie am Sonnabend ihr erstes kurzes Konzert. Kostenlos.

Kurz zuvor sprach die BZ mit den sechs Flüchtlingen, die ihre Freiheit noch immer nicht fassen können. Die noch immer Angst haben, jeden Augenblick könnten Beamte irgendeiner kommunistischen „Staatspolizei“ nach ihnen greifen.

Ursprünglich war er Rechtsanwalt

Pascalini ist ursprünglich Rechtsanwalt gewesen. Aber in seiner rumänischen Heimat konnte der Sohn eines dort verfeimten Politikers keine Praxis ausüben. Er griff zur Gitarre und wurde Musiker.

Der Plan zur Flucht war in dem 38-jährigen Gitarristen „Nini“ Pascalini gereift. Aber auch die übrigen Mitglieder des „Ambassador-Jazz-Quintett“ waren schon lange entschlossen, in die Freiheit zu flüchten. Pascalini ist ursprünglich **Rechtsanwalt** gewesen. Aber in seiner rumänischen Heimat konnte der Sohn eines dort verfeimten Politikers keine Praxis ausüben. Er griff zur Gitarre und wurde Musiker.

Vor vielen Jahren gründete er mit seinen rumänischen Freunden, seiner Ehefrau und deren Schwester die Jazz Band. Aber Jazz, richtiger Jazz, den durften sie nicht spielen. Weder in Rumänien, noch in einem der übrigen kommunistischen Länder. Westliche Komponisten waren überhaupt tabu.

DIE SCHWESTERN CHANTRE spielen begleitet Orgel. Links die jüngere Schwester. Rechts die ältere. Foto: ...

Dreißig Minuten lang glich die **"Badewanne"** in der Nürnberger Straße am Sonnabend einem Hexenkessel. Immer wieder brausten die Beifallsstürme auf. Sie galten vier rumänischen Jazz-Musikern und zwei Sängerinnen.

Jenen Rumänen, die in der vorigen Woche aus dem Sowjetsektor nach West-Berlin geflüchtet waren. Mit geliehenen Instrumenten gaben sie am Sonnabend ihre erstes kurzes Konzert. Kostenlos.

Kurz zuvor sprach die BZ mit den sechs Flüchtlingen, die ihre Freiheit noch immer nicht fassen können. Die noch immer Angst haben, jeden Augenblick könnten Beamte irgendeiner kommunistischen „Staatspolizei“ nach ihnen greifen.

Zum ersten Mal durften sie am Sonnabend musizieren, wie sie es immer erträumt hatten. Zum ersten Mal liefen sie nicht Gefahr, sofort verboten zu werden. Aufgelöst, verfolgt, eingesperrt zu werden.

Der Plan zur Flucht war in dem 38-jährigen Gitarristen "Nini" Pascalini gereift. Aber auch die übrigen Mitglieder des "Ambassador-Jazz-Quintett" waren schon lange entschlossen, in die Freiheit zu flüchten. Pascalini ist ursprünglich **Rechtsanwalt** gewesen. Aber in seiner rumänischen Heimat konnte der Sohn eines dort verfeimten Politikers keine Praxis ausüben. Er griff zur Gitarre und wurde Musiker.

Vor vielen Jahren gründete er mit seinen rumänischen Freunden, seiner Ehefrau und deren Schwester die Jazz Band. Aber Jazz, richtiger Jazz, den durften sie nicht spielen. Weder in Rumänien, noch in einem der übrigen kommunistischen Länder. Westliche Komponisten waren überhaupt tabu.

In ihren Wohnungen, im Hotelzimmer - überall hörten sie westlichen Jazz. Heimlich. Sie schufen sich ihre Vorbilder. Sie lebten ihnen nach, Sie probten Jazz. Heimlich. **"Ich war bereit, alles zu ertragen, aber man hätte mich so musizieren lassen sollen, wie ich das will"**, sagt der 22-jährige Eugen Ciceu, Sohn eines Pfarrers aus Bukarest.

Alle haben ihre Familien hinter der Grenze aus Stacheldraht und Mauersteinen zurücklassen müssen. Und ihre Instrumente. Sie wollen noch weiter. Soweit wie möglich weg von allem, was Kommunismus heißt. Sie wollen nach Amerika. Und dort spielen. In Freiheit und Frieden musizieren. Ihr sehnlichster Wunsch aber ist, in West-Berlin ein Konzert zu geben. Mit geliehenen Instrumenten. Und kostenlos. Der Reinertrag soll anderen Flüchtlingen zu Gute kommen. A. R.

BERLINER MORGENPOST / ohne Datum
VOR DEM ABFLUG JAZZ Geflüchtete Rumänen spielten gestern im RIAS



Zum ersten Mal in ihrem Leben durften sie gestern für einen Sender der freien Welt Musik machen:

die vier jungen Rumänen des Ambassador - Jazz - Quintetts", die vor einer Woche nach West-Berlin flüchteten.

In den "Schlagern der Woche" spielten sie im RIAS die Jazzmusik, die in ihrer Heimat verboten war.

Seitdem die Flüchtlinge aus Bukarest in West-Berlin sind, haben sie ihren Namen geändert.

Aus dem "Ambassador-Jazz-Quintett" ist ein Quartett geworden. Der Saxophonist konnte sich, wie berichtet, nicht zur Flucht entschließen. Er hat Frau und Kinder zu Hause. Mit leeren Händen kamen die jungen Leute in den Westen:

Der 22-jährige Pianist Eugen Ciceu, der 37 Jahre alte Gitarrist und Bandleader Nini Pascalini mit seiner Frau Liana und Schwägerin Carmen, der Bassist Geza Steingassner (mit 20 Jahren Benjamin der drei Jahre alten Band) und der 28-jährige Schlagzeuger Ion Gligor.

Instrumente und Gepäck blieben im Ostsektor. Genauer gesagt in der HO-Gaststätte "Zenner", wo sie seit dem 01. August ein Gastspiel gegeben hatten.

"Niemals gehe ich nach Rumänien zurück", sagt Carmen Dimitriu, eine der beiden Sängerinnen der Band. **"Dort kann man nicht leben. Niemandem darf man trauen, man darf dem Regime nur zustimmen. Sonst wird man eingesperrt."**

Ihr Schwager, Nini Pascalini, plante die Flucht seit vielen Jahren. Als Jurist hatte er aus politischen Gründen Berufsverbot.

Was die Musiker außerdem bedrückte: In ihrer Heimat durften sie nur "sozialistischen" Jazz spielen. **"Auf die Dauer dreht man da durch", sagt Eugen Ciceu, der als einer der besten Jazzpianisten des Ostblocks gilt.**

"Heimlich haben wir nachts am Radio westliche Musik gehört. Und das ist streng verboten".

Die großen Hoffnungen der sechs sind die Amerikaner. Zu ihnen führte sie der erste Weg in West-Berlin, von ihnen wurden sie in einer Pension untergebracht, und die Vereinigten Staaten sollen die neue Heimat der Flüchtlinge werden.

"In Amerika finden wir die besten Lehrer", meinte Eugen dessen großes Vorbild der amerikanische Jazzpianist **Erroll Garner** ist.

Heute fliegen die Rumänen nach Frankfurt, und dann geht's über den Großen Teich. "Dort habe wir viele Freunde. Die werden uns schon weiterhelfen".

Eines allerdings trübt die neue Freude, endlich in Freiheit leben zu dürfen: Alle sechs ließen Eltern und Geschwister in Bukarest zurück.

SIE & ER Ausgabe vom **06. April 1963** - Nr. 14
 erscheint donnerstags in Zofingen, Schweiz und wird in Deutschland,
 Frankreich, Italien, Österreich, Belgien, und Großbritannien vertrieben.

Ohne Pauken und Trompeten in die Freiheit

The image shows the cover of the magazine 'SIE & ER', issue number 14 from April 6, 1963. The main headline reads 'Ohne Pauken und Trompeten in die Freiheit: Eine Jazz-Band durchquert die Mauer'. Below the headline is a black and white photograph of three people: a man and two women, all smiling and looking towards the camera. To the right of the photo is a large red box with the magazine's title 'SIE & ER' in white, stylized letters. Below the photo and title, there are several columns of text in German, including a sub-headline 'Anwender: Nini Pascalin und seine beiden Sängerinnen, die Schwestern Dimitriu, Liana und Carmen. Kurz vor ihrer "Flucht" heiratete er Liana in Ost-Berlin.' and a small red box at the bottom right with the text 'Nr. 14' and 'SIE & ER'.

Eine Jazz-Band durchquert die Mauer

Bandleader NINI PASCALINI und seine beiden Sänger-innen die Schwestern Dimitriu, Liana und Carmen. Kurz vor ihrer "Flucht" heiratete er Liana in Ost-Berlin.

In den Cafés hatte der junge ehemalige Student Nini Pascalin verwandte Seelen gefunden, andere Männer seines Alters, die von demselben träumten wie er:

Musik zu machen, und zwar jene, die sie nur heimlich auf ausländischen Sendern hören konnten und die in Bukarest als "westlich dekadent" bezeichnet wurde – Jazz.

Dann aber kam das politische Tauwetter, und unversehens wurde ihre Lieblingsmusik nicht nur erlaubt, sondern geradezu gefördert. Was lag nun näher, als dass sie eine Band gründeten, die sie die "Ambassador Bucaresti" taufte. Nini war ihr Leader.

Zuerst spielten sie in einem der großen Hotels, dann zusammen mit zwei Sängerinnen, den Schwestern Dimitriu, wurden sie immer bekannter und hatten bald in ganz Rumänien zahlreiche Fans und Nacheiferer.

1962 erhielten die "Ambassadors" sogar Gelegenheit, ins Ausland zu gehen, allerdings nur in das östliche, in die Tschechoslowakei und

(hier fehlt ein Teil des kopierten Zeitungsausschnitts!)

.... musste einen Grund haben, der wichtig genug war, dass man ihm und den Musikern die Einwilligung gab. Dann fand er die Idee. Und so suchte er das Außenministerium und die Rumänische Botschaft auf und stellte den Antrag für eine Reise nach West-Berlin, um dort im Fernsehen zu spielen. Den Verantwortlichen schien es ein gutes **Propaganda-Mittel** zu sein, und Nini erhielt für alle Mitglieder der Band die Bewilligung, hinüberzugehen.

Erst jetzt erzählte er den Kameraden vorsichtig von einem kurzen Gastspiel "drüben". Er empfahl, getrennt zu reisen, man wolle sich dann zu einem bestimmten Zeitpunkt im **Hilton-Hotel** treffen.

Alles ging gut. Die Musiker und die Sängerinnen versammelten sich wenige Tage später in der Bar des supermodernen westlichen Hotels. Nun erst eröffnete Ihnen Nini, jeder könnte für sich selbst entscheiden, ob er nach Ostdeutschland und in die Heimat zurückkehren wolle. Er selbst jedenfalls werde hier im Westen bleiben.

Fünf von Ihnen hatten Ninis Plan bereits vorausgeahnt und stimmten ihm bei. Nur der Saxophonist, erst drei Monate verheiratet, wollte zu seiner Frau mit Kind nach Bukarest zurück. (Siehe Memories Marius Marcu)

Die Band "Ambassador Bukaresti" nennt sich heute "Rumänisches Sextett". Man stellte sich bei der amerikanischen Besatzung vor, und von dieser erhielten sie nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern auch Engagements. Im Augenblick sind sie dabei, die Länder Westeuropas zu bereisen. Und später folgt Amerika.... N.F.

Französischsprachige Pressemeldung, ohne Datum, unvollständig,



(Übersetzung Marie-Helène Beck, Überlingen)

Sie trafen sich abends in Gruppen und hörten im Radio diese verbotene Jazzmusik, und spät in der Nacht spielten sie mit ihren Instrumenten leise diese schönen Melodien nach.... Als das politische Tauwetter kam und diese Musik plötzlich nicht mehr dekadent ist, übernimmt Nini Pascalini die Leitung dieser jungen Gruppe von Musikern...

Nini Pascalini hat die Leitung dieses Orchesters übernommen und erhält vom Außenministerium von Pankow (Ost-Berlin) ein Tagesvisum für einen Besuch in West-Berlin. Er wagt nicht über die Details mit seinen Freunden zu sprechen. Nicht mal mit Liana, die in der Kapelle mitsingt und die er einige Tage später heiraten wird. Doch die Idee nimmt seinen Weg ...

Jeder der Musiker geht allein zum Grenzübergang. Sie nehmen keine Instrumente mit, die sollen per Paket nachgeschickt werden. Jeder geht über verschiedene Grenzposten. Treffpunkt ist HILTON-HOTEL.

Nini Pascalini hat die Postpapiere für die Instrumente und jeder wird sein Instrument nach dem Treffen bei der Post abholen. An der Bar im HILTON, inmitten des Luxus, sagt Nini "ich habe mich entschieden hier zu bleiben".

Die anderen sind nicht mal erstaunt. Der eine sagt: "Ich hatte es auch vor". Ein anderer: **Meine Mutter hatte mir geraten, mein Glück zu versuchen.**

Alle wollen bleiben, bis auf einen, den Saxophonspieler. Er hat Tränen in den Augen und kann kaum sprechen: **Ich bin seit drei Monaten verheiratet und meine Frau erwartet mich in Bukarest.** Er geht sehr schnell, weil er beunruhigt ist, dass die anderen sonst "umfallen" könnten.

Trotz ihres Alters ist es nicht einfach, die Vergangenheit zurückzulassen. Das "Orchester Ambassador Bukaresti" wird in "Rumänisches Sextett" umbenannt. Sie gehen dann zu den Amerikanern und erzählen ihre Geschichte. Sie bekommen **15.000 DM** für den Kauf von Instrumenten und Engagements. Sie beschließen, vorerst in Deutschland aufzutreten und danach durch ganz Europa eine Tournee zu machen, die dann in Amerika enden soll.

Auch im Westen ist ihnen Erfolg beschieden. Sie sind stolz und glücklich und geben sich der Lebensfreude hin. Aber in ihrer großen Freude gibt es auch eine Trauer, die aber auch zu ihrem Erfolg beiträgt, weil man sie in ihrer Musik heraus hört. Jetzt haben sie die geliebte Freiheit, aber auch das Exil.

*

BÜRO WILLY BRANDT

Müllerstr.163
Telefon 464231/App. 27,

Berlin N65,

den **09. Oktober 1962**

Herrn N. Pascalini
Frankfurt / Main
Hauptpostlagernd 1

Sehr geehrter Herr Pascalini !

Wir begrüßen Ihre Zusage über Herrn Karo von der Berliner "BZ", dass Sie als Ambassador Quartett mit Liane und Carmen (Vokal) am **20. Oktober 1962** abends 20.00 Uhr im **Sportpalast** Berlin, Berlin W 30 Potsdamer Straße 170 (in unserer Großveranstaltung) und am **19. Oktober 1962** -14.00 Uhr im **Corso Theater** Berlin - Gesundbrunnen in einer Jugendveranstaltung auftreten. Der Plakataushang läuft über alle Säulen in Westberlin. Die Gage beträgt für beide Veranstaltungen DM 1.000 (Eintausend) plus Flüge von Frankfurt-Berlin-Frankfurt. Außerdem übernehmen wir die Übernachtung und Spesen.

Wir nehmen die Buchung und den Kauf der Flugkarten vor. Dazu benötigen wir die Namen und Vornamen der einzelnen Mitglieder des Quartetts und der beiden Damen. Darüber erbitten wir sehr schnell ihr Angaben.

Für Instrumente und Kleidung sorgen wir. Deshalb erwarten wir Sie ALLE am 18. Oktober 1962 abends (Abflug Frankfurt 19.00 Uhr - Ankunft Berlin-Tempelhof 20.20 Uhr). Wir erbitten Nachricht, ob Ihnen die Flugzeiten recht sind. In Tempelhof werden Sie empfangen. Polizeischutz steht Ihnen zur Verfügung. Einen Dolmetscher werden wir ihnen besorgen.

Wegen einer schnelleren Verbindung bitten wir Sie um die Möglichkeit der Angabe ihrer Telefon-Nr. des Hotels.

Mit freundlichen Grüßen
Konrad Hammer

Büro Willy Brandt

Berlin N 65, Müllerstraße 163
Telefon 46 42 31
App. 27
den 9. Oktober 1962
M./I)

Herrn
N. Pascalin i

Frankfurt/Main
Hauptpostlagernd 1

Sehr geehrter Herr Pascalin i !

Wir begrüßen Ihre Aussage über Herrn K a r o von der Berliner "RZ", dass Sie als Ambassador Quartett mit Liane und Cora (Vocal) am 20. Oktober 1962 abends 20.00 Uhr im Sportpalast Berlin, Berlin W 30, Potsdamer Straße 170 (in unserer Großveranstaltung) und am 19. Oktober 1962- 18.00 Uhr- im Cora-Theater Berlin- Gesundbrunnen (in einer Jugendveranstaltung) aufzutreten.

Der Plakataushang läuft über alle Säulen in Westberlin. Die Gage beträgt für beide Veranstaltungen DM 1.000.- (Eintausend) plus Flüge von Frankfurt-Berlin-Frankfurt. Außerdem übernehmen wir die Übernachtung und Spesen.

Wir nehmen die Buchung und den Kauf der Flugkarten vor. Dazu benötigen wir die Namen und Vornamen der einzelnen Mitglieder des Quartetts und der beiden Damen. Darüber erbitten wir sehr schnell Ihre Angaben.

Für Instrumente und Kleidung sorgen wir. Deshalb erwarten wir Sie alle am 18. Oktober 1962 abends (abflug Frankfurt 19.00 Uhr - Ankunft Berlin Tempelhof 20.20 Uhr) Wir erbitten Nachricht, ob Ihnen die Flugzeiten recht sind. In Tempelhof werden Sie empfangen. Polizeischutz steht Ihnen zur Verfügung. Einen Dolmetscher werden wir Ihnen besorgen.

Wegen einer schnelleren Verbindung bitten wir Sie um die Möglichkeit der Angabe Ihrer Telefon- Nr. des Hotels.

Mit freundlichen Grüßen
Konrad Hammer